Gummersbacher Zeitung

Die Zeitung kostet vierteljährlich, am Postschalter abgeholt, Mk. 1,75; durch die Briefträger ins Haus gebracht Mk. 1,17; durch unsere Boten Mk. 2.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Luyken in Gummersbach.

Amtliches

Kreisblatt für den Kreis Gummersbach.

Achtundsechzigster Jahrgang.

Anzeigenpreis für gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg.

Aufgabezeit für Anzeigen spätestens 8 Uhr morgens.

Drucker und Verleger: Friedr. Luyken in Gummersbach.

Verbreitetstes Tageblatt in dem industriereichen oberbergischen und bergischen Bezirk.

Nr. 47 — Freitag, den 24. Februar — 1905.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für den Monat März
werden bei der Post sowohl wie bei unseren Boten entgegengenommen. Abonnementspreis für März bei den Postanstalten Mk. 0,74, bei den Boten Mk. 0,70 inkl. Bringerlohn.

Die Expedition.

Eine bemerkenswerte Rede.

hat der bekannte Landtagsabgeordnete Pfarrer D. Hackenberg vor einer großen Versammlung in Magdeburg gehalten. Er sprach über „Politik und Ideale": „Die Politik," so führte der Redner aus, „hat mit der Gegenwart zu tun, das Ideal wohnt auf den Bergen der Zukunft. Die Politik in ihrer wechselnden Erscheinung trägt die harten Farben der Alltäglichkeit, das Ideal geht im Feierkleide daher. So grundverschieden die beiden sind, sind sie doch wieder aufeinander angewiesen. Wie jedes Ideal nach Verwirklichung strebt, so besteht das eigentliche Ziel alles politischen Denkens und Schaffens in der Pflege des vaterländischen und nationalen Wesens, in der Sicherung der allgemeinen Wohlfahrt. So muß dies Ideal auf die Tagesarbeit immer ein- und zurückwirken. Sind somit Politik und Ideal aufeinander angewiesen zu einem Bunde, dann darf dieser Bund aber doch nicht zu einer unglücklichen Ehe werden, in der man sich nicht versteht. Wo die Politik, die strenge, das zarte Ideal in den Hintergrund drängt und zum Schweigen zwingt, da gibt es keinen guten Klang. Wo aber das Ideal allein das Ruder führen wolle, da könne es kommen, daß die Kinder des Volkes nach dem täglichen Brot schreien. Ideale Politik gibt es nur in Büchern. Es ist vielleicht ein angeborener Zug der deutschen Natur, eine Folge unseres geschichtlichen Werdeganges, daß wir Deutschen immer mehr verlernen, politischer zu denken und zu handeln, dafür aber zu Idealisten, zum Volk der Denker wurden, dem das höchste Ideal die geeinte und in der Einheit starke Nation blieb. Ohne dieses lebendige Ideal in der deutschen Volksseele wäre uns der neue Morgen unserer Geschichte niemals geworden. Diesen Morgen aber konnte nur heraufführen die schwertstarke Hand unseres eisernen Realpolitikers Bismarck, der die deutsche Frage durch den Krieg zwischen Hohenzollern und Habsburg aus der Welt schaffte und auf Frankreichs Gefilden das Ideal der Deutschen zur Wirklichkeit machte.

Die politische Erziehung eines Volkes braucht aber stets Zeit. Wir Deutsche steckten noch in den politischen Kinderschuhen. Das beweise — dem gefüllten Saale zum Trotz — der Umstand, daß in unserer vereinseligen Zeit den politischen Vereinen nicht das geringste Interesse entgegengebracht werde. Das liege auch an der Selbstgenügsamkeit des deutschen Michels, der sich für einen Politiker halte, wenn er alle fünf Jahre einen Stimmzettel in die Urne werfen könne und alle Tage in der Zeitung die vermischten Nachrichten und das Feuilleton lese. Es kommt auch vor, daß feinfühlige, edle Naturen, den politischen Kämpfen fern bleiben, weil sie den Staub der Arena fürchten und sich sagen, Politik verdirbt den Charakter. Der Dichter sagt mit Recht: Wem nicht seines Volkes Geschicke im Zorn die Wangen färben, der hat keinen Charakter mehr zu verderben. Es sei ja erklärlich, daß in einer Zeit, in der in unserem Vaterlande ein Kampf aller gegen alle, möchte man sagen, entbrannt ist, jeder den eigenen Nutzen im Auge habe. Das sei aber keine gesunde Politik, dabei müsse das Schiff des Staates schließlich in der Brandung scheitern. Sich der politischen Arbeit entziehen, und das letzte Ideal vergessen, so etwas sollte es nicht geben. Politik und Ideal seien auf einander angewiesen und müßten sich zu nähern versuchen, und je mehr das geschehe, desto mehr werde sich auch das politische Ideal verwirklichen.

Der Redner ging auf die Verstümmelung der Kanalvorlage ein. Wenn die nationalliberale Partei mit schwerem Herzen der jetzigen Vorlage trotz der Ausschaltung der Elbe zugestimmt habe, so bleibe ihr der Trost, daß, ehe der letzte Spatenstich an dem Rhein-Hannoverkanal getan sei, ein weniger verletztes und verärgertes Geschlecht nach uns den wirklichen Mittellandkanal gefordert und erlangt haben wird."

Die Ausführungen verdienen, sehr beherzigt zu werden und zwar nicht nur in Magdeburg.

Zwei Kundgebungen zum Befähigungsnachweis der Handwerker.

Fast zu gleicher Zeit sind von deutschen Handwerkskammern Kundgebungen zum Befähigungsnachweis erfolgt. Am 13. ds. hat auf Einladung der Gewerbekammer zu Hamburg in Erfurt eine von 27 Handwerks- und Gewerbekammern aus allen Teilen des Reichs beschickte Konferenz stattgefunden, die sich mit der Frage des Befähigungsnachweises befaßt hat. Sie ist einstimmig zu dem Ergebnis gekommen, daß die Einführung des Befähigungsnachweises nicht nur aussichtslos, sondern geradezu für das Handwerk schädlich sei. Diese Kundgebung ist um so beachtenswerter, als sich ihr alle süddeutschen Kammern ohne weiteres angeschlossen haben. Infolgedessen sind jetzt die meisten von den 71 deutschen Kammern Gegner des Befähigungsnachweises. Einige Tage nach der Erfurter Konferenz haben in Hildesheim die vom deutschen Kammertag zur Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs über die Einführung des Befähigungsnachweises beauftragten Anhänger der Forderung (7 Kammern) getagt, um über zwei von dem Sekretär der Wiesbadener Kammer ausgearbeitete Gesetzentwürfe zu beraten. Von diesen beiden Gesetzentwürfen sieht der eine die Abgrenzung der Gewerbe vor, während der andere nur die Einführung der obligatorischen Meisterprüfung vertritt. Diesen letztern Entwurf hat der Führer des zünftlerischen Teils der Handwerkerschaft, der Zentrumsabgeordnete Euler, bereits kürzlich im Abgeordnetenhaus als den allein annehmbaren bezeichnet, und die Kommission, zu der Euler gehört, hat sich auf denselben Standpunkt gestellt. Damit haben jetzt selbst die größten Freunde des Befähigungsnachweises diesen in seiner von den Handwerkern allgemein verstandenen Form als undurchführbar anerkannt und sich auf eine mildere Form, die obligatorische Meisterprüfung, zurückgezogen. Sie verlangen, daß der Handwerker, um sich selbständig machen zu können, erst eine Prüfung ablegen soll, ohne sich auf die Ausübung des Gewerbes, für das er die Prüfung bestanden hat, beschränken zu müssen. Wie damit dem Handwerkerstand geholfen werden soll, ist uns unverständlich. Die Erfurter Konferenz hat deshalb ganz recht daran getan, wenn sie nicht nur den Befähigungsnachweis überhaupt, sondern auch die obligatorische Meisterprüfung verworfen hat. Immerhin ist die Hildesheimer Kundgebung insofern beachtenswert, als sie beweist, daß man leichter mit der Forderung des Befähigungsnachweises im Handwerk agitieren, als einen praktisch gangbaren Weg weisen kann. Daran ist man in Hildesheim gescheitert, und sowohl dieser Umstand als auch die Tatsache, daß jetzt die meisten Kammern endlich Gegner des Befähigungsnachweises sind, lassen keinen Zweifel mehr daran, daß man auf dem nächsten Kammertag in Köln die Forderung ablehnen und sich darauf beschränken wird, daß der geprüfte Handwerker allein das Recht zur Ausbildung von Lehrlingen erhalte. Das ist eine Forderung, über die sich reden läßt. (Köln. Ztg.)

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 22. Februar.

Am Bundesratstisch Graf Posadowsky, Freiherr v. Richthofen, Freiherr v. Stengel, Freiherr v. Rheinbaben, v. Podbielski und Möller, später Graf Bülow.

Das Haus ist gut besetzt.

Präsident Graf Ballestrem eröffnet die Sitzung um 1.20 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht die 3. Lesung der Handelsverträge.

Oriel (Ztr.): Man könne die Handelsverträge am Gerstenzoll nicht scheitern lassen.

Molkenbuhr (Soz.) wendet sich gegen die Äußerung des Reichskanzlers, daß heute weniger Leute auf dem Lande wohnen als vor zehn Jahren. Von den Handelsverträgen werden neben den Großgrundbesitzern die großen Gesellschaften den Vorteil haben. Sie werden die Arbeiter mehr schädigen, als seiner Zeit die Caprivischen Verträge.

Graf Limburg-Stirum (kf.): Die neuen Verträge geben der Landwirtschaft gesicherte Absatzverhältnisse. Gleich nach dem Zustandekommen des Zolltarifs hätten wir lieber die alten Verträge kündigen sollen. Langfristige Verträge sind doch nur im Interesse der Industrie geschlossen, und um solche zustande zu bringen, muß die Landwirtschaft in Holz, Gerste, Malz und Mehl Opfer bringen. Wir vertrauen, daß unsere Staatsmänner auch die Meistbegünstigungsverhältnisse zum Wohle des Vaterlandes neu ordnen werden. (Beifall rechts und in der Mitte.)

Sattler (nlb.) verliest eine Erklärung, wonach die Nationalliberalen den höheren Zollschutz der Landwirtschaft billigen und hoffen, daß sich die deutschen Industrien in befriedigender Weise gestalten werden.

Payer (deutsche Volksp.): Seine Partei lehne außer dem belgischen und dem italienischen alle Verträge ab, weil sie zu Gunsten der Landwirtschaft den weitesten Kreisen der Bevölkerung große Opfer auferlegen. Die heutige Mehrheit wird nach dem Grundsatz handeln: „Machet euch Freunde mittels des ungerechten Mammons".

Gamp (Rp.): Freudigen Herzens könne seine Partei den Verträgen nicht zustimmen, weil wichtige Wünsche der Landwirtschaft unerfüllt seien (Lachen links) und auch mehrere Industriezweige durch die Verträge litten.

Gothein (frs. Vg.) spricht sich gegen die en bloc-Annahme der Verträge aus.

Staatssekretär Graf Posadowsky: Gegenüber der Behauptung des Abg. Gothein konstatiere ich, daß in allen vorliegenden amtlichen Schriftstücken nichts über die Absicht Bismarcks zu finden ist, den Zoll auf eine Mark zu ermäßigen. Wenn der Abg. Molkenbuhr sagte, die deutschen Arbeiter würden gegen die neuen Verträge ebenso agitieren, wie seiner Zeit die Landwirtschaft gegen die Caprivischen Verträge, so gesteht er zu, daß die Agitation der Landwirtschaft berechtigt gewesen ist, sonst könnte ich seine Logik nicht verstehen. Gegenüber der Behauptung, Süddeutschland würde durch neue Verträge wesentlich ungünstiger gestellt, als Norddeutschland, weise ich darauf hin, daß sämtliche Getreidezölle und die Zölle für Malz, Gerste sowie die Viehzölle Süddeutschland ebenso zu Gute kommen, wie Norddeutschland. Außerdem sind Süddeutschland wichtige Vorzüge eingeräumt worden. Ich kann nicht dulden, daß künstlich Mißtrauen zwischen den einzelnen Bundesstaaten erzeugt wird. Wir sehen in der Landwirtschaft den festen Anker unseres Staatswesens. Wir können die Bevölkerung nicht künstlich auf dem Lande festhalten, sie bleibt nur dort, wo es ihr behagt. Wir haben im Osten zu viel Großgrundbesitz und im Westen und Süden zu viel Zwergbesitz. Deshalb ist es eine erfreuliche Tatsache, daß die Ansiedelungskommission den Großgrundbesitz in bäuerlichen Besitz verwandelt. Man mag über den Großgrundbesitz denken, wie man will, aber notwendig ist er für unsere Selbstverwaltung. (Lachen links.) Dann kennen Sie die Selbstverwaltung nicht. Unser Großgrundbesitz ist der Führer im landwirtschaftlichen Fortschritt. Nur er kann kostspielige neue Versuche machen. Ohne den Fideikommißbesitz wäre Deutschland so kahl wie ein Türkendorf. In diesem Sinne wollen wir Agrarpolitik treiben. Andererseits erkennen wir an, daß mit der zunehmenden Volksbildung die Massen berechtigt sind, größere Anforderungen zu machen. Wir wollen daher Sozialpolitik treiben und den Arbeitern, die in den politischen und wirtschaftlichen Kämpfen leider das Vertrauen zu der bürgerlichen Gesellschaft und der Regierung verloren haben, dieses Vertrauen wiedergeben. (Beifall.) Also Sozial- und Agrarpolitik kreuzen sich nicht, sie ergänzen sich zu demselben Zweck, dem Fortschritt des Vaterlandes. (Lebhafter Beifall, der Reichskanzler drückt Posadowsky beglückwünschend die Hand.)

v. Oldenburg: Der Bund der Landwirte sei gewohnt, daß man ihn mit Dreck bewerfe, er sei aber nicht bei jeder kritischen Situation genötigt, seine Hose zum Reinigungsinstitut Spindler zu schicken. Er könne dem Reichstag zu dem erzielten Resultat gratulieren. (Stürmische Heiterkeit.)

Präsident Graf Ballestrem: Dazu hat der Reichstag keine Zeit.

Der Handelsvertrag mit Österreich-Ungarn wird mit 226 gegen 79 Stimmen bei 4 Stimmenthaltungen angenommen. Die Viehseuchenkonvention wird in einfacher Abstimmung gegen die Sozialdemokraten und einzelne Mitglieder der freisinnigen Vereinigung angenommen. Der Handelsvertrag mit Rußland wird mit 228 gegen Mitglieder der freisinnigen Vereinigung angenommen. Der italienische, belgische, rumänische, schweizerische, und serbische Handelsvertrag werden in einfacher Abstimmung nacheinander en bloc angenommen.

Der Reichskanzler und Staatssekretär Graf von Posadowsky wurden von zahlreichen Abgeordneten beglückwünscht. Graf Bülow selbst dankt dem Präsidenten Grafen Ballestrem.

Morgen Beratung der Erklärungen zum Zolltarif, Fortsetzung der zweiten Etatsberatung.

Schluß 7¼ Uhr.

Schloß Schönfeld.

Roman von B. Corony.

28 (Nachdruck verboten.)

An demselben Abend glich Martin Oertel einem Rasenden, er fing in jedem Wirtshaus Streit an und kehrte heim, als Mitternacht längst vorüber war.

Der Schneidemüller wälzte sich auf seinem Lager schwer träumend, vom Alp gedrückt. Der Schlaf kam jetzt stets nur im Gefolge furchtbarer Wahnvorstellungen. Was sich der alte Mann Tags über dachte, was ihm Geiz und Mißtrauen vorspiegelten, das gewann des Nachts Gestalt, so daß er oft aufschrie, von entsetzlichen Fiebervisionen gequält.

Der argwöhnliche Zug seines Charakters prägte sich immer schärfer und krankhafter aus. Obschon der Pflege bedürftig, gestattete Oertel nicht, daß jemand bei ihm wache, sondern schloß sich allabendlich ein.

Nur Martin besaß einen zweiten Türschlüssel und mußte, um in sein eigenes Zimmer zu gelangen, durch das des Vaters gehen, der ihn dann gewöhnlich mit Vorwürfen wegen seines späten Nachhausekommens überhäufte und in Klagen darüber ausbrach, keine treue, verläßliche Seele in der Nähe zu haben.

Wieder stöhnte, ächzte und murmelte der Kranke, ohne die dumpfe Betäubung abschütteln zu können. Ihm war es, als krieche etwas heran, ringle sich am Bettpfosten empor und um seinen Hals, immer fester und fester.

Mit den geballten Händen fuchelte er in der Luft herum und riß den Kragen des Nachthemdes auf. Pfeifend drang der Atem aus seiner Kehle, kalter Schweiß perlte auf der breiten Stirne und klebte die spärlichen Haare zusammen.

Da — lautes Gepolter, verursacht durch das Umstürzen eines Stuhles.

„Herr Gott, wer ist da? Hülfe! Hülfe! Man will mich bestehlen — ermorden!" kreischte der Schneidemüller emporfahrend.

Sein wirrer, entsetzt starrender Blick fiel auf Martin, der eben Licht gemacht hatte und mit rauhem Ton rief:

„Was soll den das Geschrei? Dir will keiner ans Leben. Ich bin eben heimgekehrt."

„Wie immer, wenn schon bald der Morgen dämmert."

„Geniert's dich, dann kann ich oben schlafen."

„Damit ich gar nicht mehr wüßte, wie lang du ausbleibst. Nein, daraus wird nichts!"

„Bin ich ein Schuljunge, der, bevor es dunkelt, zu Hause sein muß?"

„Ein herzloser, undankbarer Bursche bist du, dem nichts an seinem kranken Vater liegt. Was mir, so allein in der Nacht und so schwer leidend, zustoßen kann, danach fragst du natürlich nicht. Das ist dir einerlei."

„Es ist doch deine Schuld, wenn du allein bist," gab Martin brutal zurück. „Fehlt's etwa an Dienstboten? Warum sperrst du sie dann hinaus?"

„Weil ich dem betrügerischen Volk nicht traue. Ist ja keiner darunter, der Anhänglichkeit an seinen Herrn hätte und auf den ich mich verlassen könnte. Allenfalls noch die alte Jette — aber die schläft ein, wenn sie kaum im Lehnstuhl sitzt."

„Nun, dann nimm dir doch einen Wärter oder eine Wärterin. Du hast ja Geld genug."

„Geld genug! Geld genug!" höhnte Oertel. „Ja freilich, aber nicht, um es Faulenzern an den Kopf zu werfen. Und wenn ich täte, was du sagst, so würde es bald heißen: „Der Schneidemüller ist totkrank." Das will ich aber nicht, denn dann ging's hoch her hier im Hause. Dann täte jeder nach seinem Belieben und der Betrügerei wäre kein Ende. Denn du bist doch der richtige Strohmann und Waschlappen. Du kümmerst dich um nichts und läßt dir alles vor der Nase wegstehlen."

„Mir? — Wenn wir gemeinschaftliche Kasse machen würden, oder wenn die Mühle mein Eigentum wäre, dann wollt' ich schon besser aufpassen. Aber du rechnest mir ja jeden Groschen vor."

„Weil du ein Schlemmer und Schuldenmacher bist."

„Wenn ich kein Geld von dir kriege, so bin ich eben gezwungen, mir welches auszupumpen."

„Und ich kann's hernach bezahlen, nicht wahr? Nur immer und immer wieder bezahlen! Jawohl! Poch' nicht drauf, hörst du? Poch nicht drauf! So geht's nicht länger fort. — Und wie siehst du denn aus? Kommst wohl wieder geradewegs aus dem Wirtshaus und taumelst betrunken zur Türe herein."

„Ich bin nicht betrunken, aber ich wollt, daß ich's wäre, daß ich nichts mehr wüßte von mir und vom — vom — die ganze elende Welt möcht ich zusammenschmettern!"

„Was ist's? Was hast du denn?"

„Sie sind verheiratet. Wirklich verheiratet."

„Wer?"

„Die Gertrud Springer und der Förster Olschmann."

„Was liegt dran, Dummkopf? Du kannst besseres finden. Mußt deswegen hier hereinpoltern und mich erschrecken, daß mir das Herz still steht?"

„Besseres? — Ja, leicht möglich, denn viel Gutes ist nicht an der Komödiantenhexe. Aber das Schlechteste wird das Beste, wenn man's nicht haben soll."

„Mach' mir den Kopf nicht heiß mit deinen Dummheiten."

„Niederzwingen will ich sie, elend machen, strafen für das, was sie mir angetan hat."

„Was hat sie dir denn angetan?"

„Da schau her! Schau meine linke Wange an. — Was siehst du?"

„Gar nichts."

„Was? Keinen roten Fleck?"

„Bist du verrückt?"

„Siehst wirklich nichts?"

„Nein."

„Nun, so fühle ich's desto mehr! Es brennt wie ein Brandmal, wie glühendes Eisen. In's Gesicht geschlagen hat sie mich, die Betteldirn'."

„Vor den Leuten?"

„Im Wald. Keiner hat's gesehen, aber ich gedenke ihr's!"

„Und was hast du dich wieder an sie herandrängen müssen? Hab' ich dir's nicht so und so oft verboten? Aber mit dir erlebt man ja nur Schimpf und Schande."

„Den Schlag soll sie mir teuer bezahlen. Den muß sie büßen! Ich bleib' ihr nichts schuldig, wenn nur erst die Gelegenheit kommt. Aber das geschieht schon, das geschieht früher oder später und müßte ich sie selbst herbeiführen."

Er hob den Stuhl auf und stieß ihn heftig auf den Boden nieder.

„Sei still, sei still!" stöhnte der Kranke, sich hin- und herwerfend. „Ich kann das Lärmen und Rasen nicht mehr vertragen. Es regt mich so auf. — — Herr Jesus, was ist denn das? — Klopft da nicht wer ans Fenster?"

„Warum nicht gar! Der Wind schlägt die Weinranken dagegen."

„Wir mir das Herz pocht und der Kopf weh tut! Daran ist wieder dein rücksichtsloses Hereinstürmen schuld."

„Natürlich, einen Sündenbock mußt du haben. Früher war's der Rupert, jetzt bin ich's."

„Hör' auf von dem Vagabunden. Man hätt' ihn hinter Schloß und Riegel behalten sollen, den gefährlichen Menschen."

„Dir zu lieb! Selbstverständlich! Komm doch drum ein, daß dir ein Wachtposten vors Haus gestellt wird."

„Geh zu Bett und laß mich in Ruh mit deinen verliebten Dummheiten und einfältigen Geschichtchen."

„Ich bin nicht mehr verliebt. Das ist vorbei. Jetzt hasse ich das Weib so — so — daß ich ihr gleich die Kehle zudrücken könnte!"

„Red' so was nicht. — Ich hab' keinen Atem. Wenn ich einschlafe, ist's immer, als ob mich einer zu würgen anfinge. — Ich muß doch eine graue Schwester nehmen. Die sind verläßlich. Gleich morgen soll eine her."

„Kannst es ja dem Doktor sagen. Adieu! Ich leg' mich schlafen."

Wieder ein heftiger Windstoß.

„Martin! Martin!" schrie Oertel. „Bleib' da! Es ist doch einer am Fenster."

„Was fällt dir ein? Der Sturm rüttelt daran. Seit wann bist du denn so furchtsam wie ein kleines Kind?"

„Das macht meine Krankheit. Du läßt mich immer allein, die andern schlafen — wie leicht kann da jemand einsteigen."

„Unsinn!"

„Es giebt viel Gesindel. Heute morgen habe ich einen fremden Mann mit wirrem Haar und Bart gesehen der dort drüben stehen blieb und mich anstierte, wohl fünf Minuten lang. Ich zeigte ihn dir doch noch."

„Ist auch was Rechtes gewesen! Er hat sich einfach nicht zu betteln getraut. Wird wohl schon von deiner Freigebigkeit gehört haben."

„Wie ein Bettler sah er nicht aus, aber wie einer, der nichts Gutes im Schilde führt."

„Geh! Es ist wirklich zum Lachen, mit dir."

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 22. Februar.

Am Ministertische Kultusminister Studt.

Der Kultusetat wird weiterberaten.

Glattfelter (Ztr.): Den Hauptvogel schoß gestern der Abgeordnete Ernst ab. Er meinte, die Regierung kapituliere vor dem Zentrum. Wir stellten viele Wünsche zurück, weil wir bei der gegenwärtigen Regierung den Willen sehen, unseren berechtigten Wünschen in einiger Beziehung wenigstens nachzukommen. In der Presse erhebt sich allemal ein großer Lärm, wenn ein katholischer Orden zugelassen wird. Dieselbe Presse schweigt aber, wenn sich in rein christlicher Gegend ein jüdischer Bankier niederläßt. Den Hauptgegenstand der gestrigen Erörterung bildete die Lehrerfrage. Der Landlehrer ist nicht geringer zu besolden als der Stadtlehrer. Die Landflucht kann nur durch gute Besoldung eingedämmt werden. Wir freuten uns aufrichtig über das Lob, das der Kultusminister der Tätigkeit der lokalen Schulaufsicht gespendet hat. Kultus und Unterricht, Schule und Kirche gehören zusammen. Wir werden nicht dulden, daß eine künstliche Scheidung eintritt. (Beifall im Zentrum.)

Hackenberg (nlb.): Die Pflege der allgemeinen Bildung ist die Hauptaufgabe der Unterrichtsverwaltung. Mit Recht stand deshalb das Volksschulwesen im Mittelpunkt der Erörterung. Über den Kompromißantrag will ich nicht reden; nur bedauere ich die ungerechtfertigte Art, wie der Abg. v. Zedlitz die Gegner unseres Antrages angriff. Die Schulaufsicht hat mit unserem Antrage nichts zu tun. Ich persönlich meine allerdings, daß mit unserem Antrage der geistlichen Schulaufsicht etwas der Boden entzogen wird. Meine Freunde sind Gegner der geistlichen Ortsschulaufsicht. Wir tuns nicht im Gegensatz zur Kirche, sondern weil wir erst bei fachmännischer Schulaufsicht ein gedeihliches Zusammenarbeiten von Kirche und Schule haben werden. Die geistliche Ortsschulaufsicht liegt nicht im Interesse von Kirche und Schule. (Beifall.) Der Minister sprach gestern von einer Maulwurfsarbeit gegen die geistliche Ortsschulaufsicht. Richtet sich dieser Vorwurf auch gegen die rheinischen Synoden, die meinen Standpunkt fast ausnahmslos teilen? (Beifall links.)

Kultusminister Studt: Der Vorredner hat namens der evangelischen Kirche die geistliche Ortsschulaufsicht angegriffen. Seine Ansicht ist nicht die der ganzen evangelischen Geistlichkeit. Maulwurfsarbeit nannte ich die künstlich erzeugte Agitation gegen den Kompromißantrag, der jede innere Berechtigung fehlt und deren Zweck eine Schärfung der bestehenden Gegensätze ist. Diese Auffassung halte ich auch heute aufrecht. (Beifall rechts, Zischen und Pfeifen links, wiederholter Beifall rechts.)

Heimburg (fk.) wünscht erhebliche Mittel für das Berliner naturhistorische Museum.

Ministerialdirektor Althoff sagt wohlwollende Prüfung zu.

Funck (frs. Vp.): Auswüchse, wie sie die gestrige Erörterung hervorrief, kamen bisher selten vor. Der Minister und der Abgeordnete v. Zedlitz griffen an und verdächtigten außerordentlich scharf eine Agitation mit unverkennbarem Hinweis auf uns. Der Minister meinte, mit geringen Ausnahmen stehe das Haus auf dem Boden des Kompromisses. Ich möchte den Minister an 1882 erinnern, wo auch die Mehrheit des Hauses für Zedlitz war. Das sollte für ihn ein memento mori sein. Das Schulgesetz von Zedlitz wurde zurückgezogen. Was damals dem Minister v. Zedlitz, dem hochbegabten Staatsmann, nicht gelang, das sollte jetzt seinem Epigonen glücken. (Lebhafter Beifall links.) Das Kompromiß ist hinter verschlossenen Türen zustande gekommen. Warum zogen Sie überhaupt die Nationalliberalen zu dem Kompromiß hinzu? Es wäre auch so gegangen, aber man wollte die nationalliberale Agitation von vornherein lahm legen. Das war ein Meisterstück, Oktavio! (Freiherr v. Zedlitz heißt Oktavio.) Wir hatten die Pflicht, das Land aufzuklären oder meinen Sie, von Zedlitz, daß Ihnen allein die Vertretung der großen Politik obliegt, wenn Sie sie mit Verschleppungskünsten betreiben? (Lebhafter Beifall links.) Ich protestiere dagegen, daß man uns illoyale Agitation vorwirft. (Beifall links.)

Porsch (Ztr.) Der Abgeordnete Kopsch meinte, wir hätten bei dieser Regierung keinen Wunsch mehr, das ist ein Irrtum. Wir wollen die Debatte nicht erheblich verlängern. An dem Schulunterhaltungskompromiß wirken meine Freunde nicht mit. Ich erkläre aber schon jetzt, daß wir an der Regelung der Schulunterhaltung bereitwillig mitarbeiten werden. Ohne Schulunterhaltungsgesetz ist auch für uns eine Änderung des Lehrerbesoldungsgesetzes nicht diskutabel. In einer Broschüre des Evangelischen Bundes wurde gesagt, Bachem und ich sagten immer das Gegenteil der Wahrheit und verschanzten uns hinter der Abgeordnetenimmunität. Auf eine Anfrage nach dem Verfasser der Broschüre erhielt ich von der Geschäftsstelle die Antwort, der Verfasser lehne die Nennung seines Namens ab. In so frivoler Weise wird gelogen und der konfessionelle Friede untergraben. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Wolgast: Die Volksschule ist kein Werk der Kirche, sondern unserer ersten Könige. Der Minister sollte allgemein an die Kreissynoden die Frage stellen: Soll die geistliche Ortsschulaufsicht abgeschafft werden? Gegen die Beschuldigungen des Ministers und des Abgeordneten Irmer, daß auf dem Königsberger Lehrertag persönliche Beleidigungen gegen die Geistlichkeit erhoben worden seien, muß ich protestieren. Unter den Lehrern wurde keine künstliche Agitation erzeugt. In allen schulpolitischen Fragen ist der Kultusminister vom Zentrum abhängig. Im ganzen Volk ist die Meinung verbreitet, daß unser Kurs in Schulangelegenheiten nicht vorwärts, sondern rückwärts geht. Für den Kultusminister ist der heutige Tag ein Aschermittwoch.

v. Eynern (nlb.) bedauert, daß in einer Schrift des Evangelischen Bundes unter dem Deckmantel der Anonymität schwere Beschuldigungen erhoben worden sind. Hackenberg erörterte die Frage der Ortsschulaufsicht nicht vom Standpunkte der evangelischen Kirche, sondern von seinem eigenen evangelischen Standpunkt aus. Der Ärger des Kultusministers über die rheinischen Synoden ist erklärlich; der Beschluß über die Ortsschulaufsicht paßt nicht in seine Richtung. Der Kultusminister sprach von einer Maulwurfsarbeit. Ich weiß nicht, ob der Minister etwas von Maulwurfsarbeit weiß. Nach meiner Ansicht arbeitet er im Dunkel der Erde. Die Agitation spielte sich aber in der breitesten Öffentlichkeit ab. Wir werden, wenn die Vorlagen dem Kompromiß entsprechen, daran festhalten.

Kultusminister Studt: Die Konsistorien sind mir nicht unterstellt. Ich kann sie also nicht mit Weisungen versehen. Ich bedaure, daß die Rheinischen Synoden aus eigenem Antrieb und ohne Zustimmung ihrer vorgesetzten Behörde vorgingen. Die Behauptung Wolgasts, unsere Volksschule sei von vornherein eine Volksschule gewesen, ist irrig. Die Verbindung zwischen Schule und Kirche bestand immer. Auf den Vorwurf, ich befände mich in Gesellschaft des Zentrums auf einer abschüssigen Bahn, gehe ich nicht ein. Das ist der Dank für meine aufopfernde Tätigkeit und Fürsorge für die Lehrer und ihren Nachwuchs. Ich stelle fest, daß bedauerliche Verstöße auf den Lehrertagen vorgekommen sind. In Königsberg wurde die Ortsaufsicht als entehrend für die Lehrer bezeichnet. Soll die Unterrichtsverwaltung gegen derartige Angriffe nicht einschreiten? Ich freue mich, einen Lehrerstand zu haben, der seine schwierigen Aufgaben mit größter Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue erfüllt, die mustergültig für viele andere Berufe sein kann. Ich verwahre mich gegen die tendenziöse Absicht Wolgasts, zwischen den Lehrern und mir eine Scheidewand aufzurichten. Liebedienerei gegen das Zentrum liegt mir fern. (Beifall rechts.) Man warf mir vor, ich begünstigte katholische Studentenvereinigungen. Sie bestehen seit 50 Jahren. Es wäre einer der allerärgsten Verstöße gegen die akademische Freiheit, sie zu unterdrücken. Ohne Rücksicht auf meine schwierige Stellung greift mich die Presse täglich an. Die persönlichen Angriffe vertrage ich, bedauere aber die systematische Fälschung der öffentlichen Meinung. (Beifall rechts.)

Wallaske (fk.) bittet die Lehrer, der Verabschiedung des Volksschulunterhaltungsgesetzes nicht Steine in den Weg zu werfen.

Kultusminister Studt: Als Epigone vergaß ich, dem Abg. Funck zu danken. Er will die bestehenden konfessionellen Schulen erhalten. Das ist der Weg der Verständigung. Ich begreife dann aber erst recht nicht die Agitation. Das Verhältnis der Simultanschulen zu den konfessionellen Schulen beträgt 1 : 1000.

Stull (fk.): Die liberalen Lehrer greifen in durchaus ungerechtfertigter Form die Geistlichen an. Schule und Kirche müssen zusammenwirken. Die Lehrer sollen das Genossenschaftswesen fördern.

v. Jazdewski (Pole): Die großpolnische Agitation lebt allein in der Phantasie des Ministers und des Abg. Zedlitz, der sich nicht scheute, das ganze polnische Volk als verlottert zu bezeichnen. Würde ich diesen Vorwurf gegen die Deutschen erheben, so würde der Abgeordnete v. Zedlitz das als unanständig bezeichnen. Das kann ich von seiner Äußerung auch nur tun.

Präsident v. Kröcher ruft den Redner wegen dieses Ausdrucks zur Ordnung.

Kultusminister Studt: Die Polenpolitik der Regierung werde nicht geändert werden. Eine nationalpolnische Agitation bestehe trotz der gegenseitigen Versicherung des Vorredners.

Frhr. v. Zedlitz (fk.): Die vielen Vorwürfe gegen mich haben mich nicht gekränkt, sie berühren mich nicht einmal. Das liegt vielleicht an meiner Hartgesottenheit. (Heiterkeit.) Die Angriffe gegen mich entbehren einer tatsächlichen Grundlage. Meine Agitation richtete sich gegen die freisinnige Behauptung, daß auch ohne Schulkompromiß das Schulunterhaltungsgesetz zustande kommen kann. In Berlin scheint eine Zentralstelle eingerichtet zu sein, die das Land mit Resolutionen gegen den Kompromißantrag überschüttet.

Kopsch (frs. Vp.): Auch Funck ist der Ansicht, daß die Simultanschule weiter dort eingeführt werden soll, wo sie notwendig ist. Das macht das Kompromiß unmöglich.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen.

Die Weiterberatung (Hochschuldebatte) wird auf morgen vertagt.

Zur Tagesgeschichte.

Berlin, 23. Jan. Der Kaiser hörte auch am Montag nachmittag und am Dienstag vormittag einen Vortrag des Reichskanzlers.

— Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Innern, Staatsminister Grafen v. Posadowsky den hohen Orden vom Schwarzen Adler, dem preußischen Minister für Landwirtschaft v. Podbielski das Großkreuz des Roten Adler-Ordens verliehen und den Staatssekretär Frhrn. v. Richthofen zum Staatsminister und Mitglied des preußischen Staatsministeriums ernannt.

— Am Montag abend speiste der Herzog von Koburg und Gotha beim Kaiser.

— Der König von Sachsen hat den Justizrat Körner nach seiner Rückkehr aus Florenz in einstündiger Audienz empfangen und dann einen Ministerrat in dieser Angelegenheit geleitet. (Von anderer Seite war behauptet worden, der König habe den Justizrat nicht empfangen, sondern seinen Bericht durch den Minister des Königlichen Hauses annehmen lassen.) In Dresden heißt es, die Gerüchte über einen anstößigen Lebenswandel der Gräfin seien Körner eidlich bestätigt worden. Der Hof werde der Gräfin die Jahresrente entziehen.

— Eisenbahnminister Budde teilte im Reichstagsausschuß für den Reichshaushalt mit, die freien Urlaubsreisen für die Soldaten würden alljährlich 2½ Millionen Mark fordern; am Schluß der Sitzung berichtigte er sich selbst dahin, bei je 1 Urlaubsreise werde der Aufwand 1¼ Millionen nicht übersteigen.

— Bei öffentlichen Arbeitsausschreibungen die Gewerbetreibenden am Ort zu bevorzugen, die Arbeiten tunlich in die geschäftsstille Zeit zu verlegen und die Zahlungen zu beschleunigen, befürwortete der Ausschuß des Abgeordnetenhauses für Handel und Gewerbe.

— Kräftiges, warmes Mittagessen bezeichnet ein Erlaß des Eisenbahnministers v. Budde als besonders nötig für das Eisenbahnpersonal. Der Erlaß enthält nach der Tägl. Rundschau folgendes: Es sei eine Aufgabe von besonderer Wichtigkeit, daß die Bediensteten, die durch den Dienst verhindert sind, das Mittagessen in ihrer Häuslichkeit einzunehmen und die es sich auch nicht mitnehmen oder nachtragen lassen können, an Ort und Stelle ein kräftiges, warmes Mittagessen zu angemessenem Preise erhalten. Diese Aufgabe hätten in erster Linie die Bahnhofswirte zu ermöglichen. Viele Bedienstete würden die Gelegenheit zum Einnehmen des Mittagessens zur gewohnten Tageszeit gern benutzen, wenn die dafür aufzuwenden Kosten im richtigen Verhältnis zu ihren Einnahmen ständen. Daß es möglich ist, schon zu einem Preise von 30 bis 35 Pfennig eine angemessene Mittagskost zu liefern, wäre auf einer ganzen Reihe von Stationen bereits dargetan. Der Minister bestimmt daher, daß überall da, wo von den Direktionen ein Bedürfnis anerkannt wird, die Bahnhofswirte vertraglich verpflichtet werden, ein Mittagessen mit Suppe für 40, höchstens 50 Pfennig, ohne Suppe für 30—40 Pfennig bereit zu halten und daneben auch einen Teller Suppe allein für 10 Pfennige abzugeben. Zu gleichen Preisen würde auch nötigenfalls ein warmes Abendessen zu verabfolgen sein. Damit den Bediensteten durch weite Wege von der Arbeitsstätte nach den Bahnhofswirtschaften nicht ein zu großer Teil der Ruhezeit verloren geht und sie auch nicht gezwungen sind, die Wirtschaften gegen ihren Willen aufzusuchen, sollen Einrichtungen getroffen werden, die es ermöglichen, daß die aus den Bahnhofswirtschaften entnommenen Mahlzeiten an den Aufenthaltsstätten eingenommen werden können. Bis zum 1. Februar 1906 sieht Minister v. Budde einem Bericht entgegen, was für die Beschaffung warmen Mittagessens veranlaßt worden ist.

Wien, 22. Febr. Das Abgeordnetenhaus hat heute den Grafen Vetter mit großer Mehrheit zum Präsidenten wiedergewählt. Vetter nahm die Wahl an. (Er hat den Vorsitz bekanntlich jüngst niedergelegt, weil das Haus eine Hatz des tschechischen Grafen Sternberg sich nicht entgehen lassen wollte und deshalb den Präsidenten verleugnete.)

— Bei der Präsidentenwahl im ungarischen Abgeordnetenhause ist die bisherige liberale Regierungspartei vollständig unterlegen, gegen eine Mehrheit (230 gegen 168), die selbst den Sieger völlig überraschte.

— Der neue Präsident erklärte, daß er die zu Unrecht im November beschlossene Änderung der Geschäftsordnung nicht anerkenne.

— Ein Übergangs-Geschäftsministerium Daranyi hat in Ungarn zur Zeit die meisten Aussichten.

— Im österreichischen Abgeordnetenhause meinte ein Tscheche, die Tschechen müßten, solange sie mit ihren Forderungen nicht durchgedrungen seien, das Heer als eine feindliche Einrichtung betrachten und gegebenenfalls den Gehorsam den Kommandanten verweigern.

Brüssel, 23. Febr. Der Ausstand nimmt nur langsam ab. Die Arbeitswilligen wagen es nicht, in größerer Zahl zur Arbeit zurückzukehren. Erst in der Nacht zum Mittwoch wurden wieder Anschläge gegen Arbeitswillige verübt. In Dour wurde das Haus eines Bergmanns durch eine Explosion stark beschädigt; der Bergmann selbst wurde schwer verwundet.

Haag, 23. Febr. Zur Einweihung des Berliner Domes wird die Königin zwei Hofwürdenträger nach Berlin senden.

Bern, 22. Febr. Die russische Gesandtschaft beklagt sich über eine Geldsammlung für die Japaner und über die heftige Sprache eines Teiles der schweizerischen Presse gegen die russische Regierung und den Kaiser von Rußland.

Paris, 22. Febr. Frau Syveton hatte den Matin und die Patrie wegen Verleumdung verklagt. Die Strafkammer verurteilte heute den Matin zu 100 Franken Strafe und 3000 Franken Schadenersatz, sowie Tragung der Kosten. Die Patrie kam mit 50 Franken Strafe und 500 Franken Schadenersatz davon.

Newyork, 22. Febr. Präsident Castro entsandte einen besonderen Gesandten, um die Streitigkeiten mit den Vereinigten Staaten beizulegen.

Die Gärungen in Rußland.

Daß der Zar eine Vertreterversammlung aus den Semstwos (Semski Sobor) einberufen will, wird auf der einen Seite mit Genugtuung, auf der anderen mit Zweifel aufgenommen; die maßgebenden Kreise sollen den Zaren geradezu bedrängen, kein Zugeständnis zu machen. Anderer seits hat der Zar bereits den Großfürsten Paul, einen Gegner des reaktionären Sergius, zurückgerufen (dessen morganatische Gattin allerdings nicht über die Grenze gelassen), er soll auch den Diktator Trepow, Sergius' Geschöpf, entlassen wollen. Prinz Friedrich Leopold hat allerdings in seinem Bericht die Kaltblütigkeit des Kaisers gerühmt, es wäre ja aber kein Wunder, wenn er durch die Drohbriefe und den Einfluß der Großfürsten seinen ohnedies nur zu leicht bestimmbaren Sinn wieder hätte ändern lassen.

Über Zarskoje Selo, die Residenz des Kaisers, ist das Kriegsrecht erklärt worden. Der Palast wird auf das schärfste bewacht; die ganze Umgebung ist abgesperrt und gleich einem Kriegslager. Auch die Paläste sämtlicher Großfürsten sind hermetisch abgeschlossen; die meisten Prinzen wagen sich nicht mehr hinaus. Tolle Gerüchte behaupten, bei Haussuchungen seien vier Bomben von enormer Zerstörungskraft gefunden worden. Man habe auch eine Liste mit 67 dem Tode geweihten Personen gefunden.

Der Mörder des Großfürsten Sergius verweigert noch immer Angaben über seine Person.

*

Kamillentee-Reformen wurden geräuschvoll weiter angekündigt. Altgläubige sollen eigene Schulen eröffnen, Mischehen eingehen und Druckschriften herstellen dürfen. Sieben Personen sind aus dem Kerker befreit worden usw.

Das Land aber hungert und dürstet nach Freiheit und Gerechtigkeit.

*

Warschau, 22. Febr. Die Polizeibeamten wurden auf Anordnung des Polizeichefs mit Browing-Revolvern bewaffnet. Der Bahnverkehr stockt.

Baku, 22. Febr. Die blutigen Zusammenstöße dauern fort. Die Straßen liegen voll Leichen.

Petersburg, 23. Febr. Der Zar hat beschlossen, jeden Freitag im Schlosse zu Zarskoje Selo eine Ministerkonferenz abzuhalten und hierzu auch die vier Vorsitzenden der Reichsrats-Sektion einzuladen. Es ist dies gleichbedeutend mit der Bildung eines Kabinetsrates.

Newyork, 23. Febr. Der bekannte Anarchist Most hielt in zahlreich besuchten Anarchistenversammlungen Reden, worin er die Leiden des russischen Volkes beklagte und verkündigte, der Großfürst Sergius werde nicht das letzte Mitglied des russischen Kaiserhauses sein, das den Tod durch Ermordung finden werde.

Rheinland-Westfalen.

Nachdruck aller mit Sternchen versehenen Artikel ist gemäß § 18 des Urheberrechts nur mit deutlicher Quellenangabe (Gummersbacher Zeitung) gestattet.

* **Gummersbach,** 24. Febr. Die neuen 50-Pfg.-Stücke haben inzwischen auch den Weg zu uns gefunden. Wer nun aber sich schon der Freude hingegeben haben sollte, die neuen Stücke seien so beschaffen, daß sie von den bisherigen in ihrer äußeren Form wesentlich abwichen und Verwechselungen mit 10-Pfg.-Stücken nunmehr ziemlich ausgeschlossen seien, der ist arg enttäuscht worden. Die Abweichungen der neuen Stücke von den alten sind derart gering, daß schon auf dieselben aufmerksam gemacht werden muß, wenn sie tatsächlich auffallen sollen. Die Prägung „½ Mark" statt bisher „50 Pfennig" und der etwas schärfer gezackte Rand tragen zur Verhütung von Irrtümern nicht bei, da sich diese Unterscheidungsmerkmale erst bei genauer Besichtigung ergeben. Den Grund zur Prägung der neuen Stücke muß also wohl die Abschaffung der „50-Pfg.-Stücke" und die Einführung der „½ Mark-Stücke" gebildet haben und nicht wie man im allgemeinen glaubte, Verwechselungen mit 10-Pfg.-Stücken zu verhüten.

* **Gummersbach,** 24. Febr. (Königlich-preußische 212. Klassen-Lotterie.) Die Erneuerung der Lose zur 3. Klasse muß mit Vorlegung der Lose 2. Klasse bei Verlust des Anrechts bis zum 3. März, abends 8 Uhr, bei den zuständigen Einnehmern geschehen. Die Ziehung der 3. Klasse findet am 7. und 8. März statt.

* **Gummersbach,** 24. Febr. Unsere Stadt stand am Mittwoch (Petri) im Zeichen des Auszuges. Für einen großen Teil von Stadt und Land Gummersbach ist „Petri" ein inhaltschweres Wort. Hier hält man noch am hundertjährigen sogenannten Ortsgebrauch fest, wonach um „Petri" Ein- und Auszug stattfindet, Pachtverträge in Kraft treten usw., unbekümmert um den § 565 des Bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich. Für den Landbächter mag der Zeitpunkt „Petri" sehr günstig liegen, für diejenigen aber, die ihren „Treck" bei den um diese Zeit meist sehr ungünstigen Witterungsverhältnissen vollziehen müssen, vor allem für solche Familien, die nach anderen Orten übersiedeln, wo man nichts von „Petri" weiß, ist die Sache mißlich.

* **Gummersbach,** 24. Febr. (Wann hat man einen Mahnzettel zu bezahlen?) Nach einer Entscheidung des Herrn Finanzministers ist die Mahngebühr bereits mit der Ausfertigung des Mahnzettels verfallen. Ein im Beschwerdewege ergangener Bescheid lautet: „Da Sie die gesetzliche Frist zur Zahlung der Einkommensteuer für das zweite Quartal d. Js. verstreichen ließen, haben Sie selbst Anlaß zur Ausfertigung des Mahnzettels und zur Beauftragung des Vollziehungsbeamten mit seiner Behändigung begeben. Der Auftrag konnte, nachdem Sie inzwischen Zahlung geleistet hatten, nicht mehr zurückgenommen werden, und wenn die Behändigung des Mahnzettels infolge dieses Umstandes trotz der inzwischen erfolgten Zahlungsleistung stattgefunden hat, so kann doch hieraus wegen der Ihnen zur Last fallenden Versäumnis ein ausreichender Grund, Sie von der Zahlung der gesetzlichen Mahngebühren zu entbinden, nicht entnommen werden."

Bergneustadt, 23. Febr. Die Besitzung und Fabrikanlage des in Bonn wohnenden Herrn Gottl. Viebahn ist in Besitz der Firma Leop. Kraiwinkel übergegangen.

Morsbach (Kreis Waldbröl), 21. Febr. Die Gemeindeumlagen haben hier für das Jahr 1905 eine außerordentliche Höhe erreicht. Trotz großer Sparsamkeit müssen 330 Prozent von der Grund-, Gebäude- und Einkommensteuer einschließlich der fingierten Sätze, 285 Prozent von der Gewerbesteuer und 200 Prozent von der Betriebssteuer erhoben werden. Damit ist die Leistungsfähigkeit der Steuerzahler aufs äußerste angespannt, namentlich wenn die hohen Kirchensteuern (bis zu 71 Prozent) in Rücksicht gezogen werden. Es ist dringend notwendig, die arme Gemeinde durch staatliche und provinzielle Mittel nach Möglichkeit zu unterstützen.

Köln, 19. Febr. Eine heitere Gerichtsverhandlung entwickelte sich bei einer Klage gegen einen Kaufmann und einen Schriftsetzer, die sich ruhestörenden Lärms und der Schutzmannsbeleidigung schuldig gemacht haben sollen. Mit heiserer Stimme behauptete der Schriftsetzer, er könne überhaupt nicht singen. „Das ist es ja gerade, gebrüllt haben Sie," entgegnete der Vorsitzende. „Wenn Sie wie ein Opernsänger gesungen haben würden, hätten sich die Schutzleute wohl hingestellt und Ihnen zugehört. (Heiterkeit.) „Vorausgesetzt," schaltete hier der Verteidiger ein, daß die Schutzleute das nötige musikalische Verständnis hatten." (Abermalige Heiterkeit.) Die Beklagten erhielten 30 bezw. 25 M. Geldstrafe.

Köln, 20. Febr. (Vom Karneval.) In Verfolg der vom Minister des Innern an die rheinischen Regierungspräsidenten, sowie den Kölner Polizeipräsidenten ergangenen, die Ausschreitungen im Karneval betreffenden Verfügungen wird das Festkomitee des Kölner Karnevals höfliche, aber bestimmte Vorstellungen beim Minister erheben unter Hinweis darauf, daß jene in der Presse vielfach besprochenen, auf dem vorjährigen Lichtmeßball angeblich stattgehabten Ausschreitungen in Berlin als öffentliche Schaustellungen stattfand sind. Was hierorts der Polizei Anlaß zum Einschreiten geben sollte, werde in der Residenzstadt unter den Augen der Behörde geduldet und als tägliche Vorstellungen den Residenzbewohnern, sowie den Besuchern geboten. In beteiligten Kreisen neigt man zur Auffassung, daß die oben angezogenen Ausschreitungen bestellte Arbeit gewesen sind, um den Kölner Karneval zu verdächtigen und den Behörden Anlaß zum Einschreiten zu geben.

Trier, 22. Febr. In einem Personenzug zwischen Wasserbillig und Mörsdorf im Luxemburgischen ermordete ein Arbeiter einen Schachtmeister. Der Mörder wurde in Wasserbillig verhaftet.

Elberfeld, 22. Febr. (Strafkammer.) Wie ein Rasender benahm sich am 7. Dezember in Cronenberg der Tagelöhner Georg H., als er wegen Teilnahme an einer Schlägerei festgenommen wurde. Erst den vereinten Kräften mehrerer Polizeibeamten gelang es, ihn, nachdem man ihn an Händen und Füßen gefesselt hatte, auf einer Karre wegzutransportieren. Da er bei dem Kampfe mit den Beamten mehrere Verletzungen erlitten hatte, brachte man ihn zunächst zu einem Arzt, um ihn dort verbinden zu lassen. Kaum hatte man ihm hier aber seine Fesseln abgenommen, da ergriff er einige Stühle, schlug damit um sich und zertrümmerte sie. Nach verzweifelter Gegenwehr wurde er abermals gefesselt und dann eingesperrt. Die Strafkammer erkannte unter Einreichung einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten, die er noch zu verbüßen hat, auf 15 Monate Gefängnis gegen ihn.

Höhscheid, 20. Febr. (Dynamit zwischen Kohlen.) Dieser Tage entdeckten die Ablader eines für Herrn Friedrich Koch dahier bestimmten Wagens mit Kohlen unter diesen zwei scharfe Dynamitpatronen, die glücklicherweise ohne zu zünden, entfernt werden konnten. Herr Koch läßt nun die ganze Sendung genau nach weiteren Patronen untersuchen.

Essen, 26. Febr. Der Wagenmangel macht sich zurzeit, wie die „Dortm. Ztg." schreibt, in geradezu unleidlicher Weise bemerkbar. Gestern wurden von den Zechen des Bezirks 19 091 Wagen angefordert, doch konnten nur 16 322 gestellt werden, es fehlten mithin 2769. Das bedeutet, daß etwa 27 690 Arbeiter behindert wurden, einen ordentlichen Lohn zu verdienen, der sich nach der Menge der geförderten Kohlen richtet.

Essen, 20. Febr. (Eine angenehme Branche.) Für den Vertrieb einer Branntweinspezialität im Ruhrbezirk wurde ein Hauptvertreter gesucht, da der bisherige Inhaber der Vertretung in einen anderen Wirkungskreis übersiedelt. Auf eine entsprechende Anzeige der Branntweinbrennerei meldeten sich nicht weniger als 168 Reflektanten, die den verschiedensten Berufen, akademischen und nicht akademischen, angehören.

Essen, 20. Febr. (Steuerstundung.) Die städtische Verwaltung hat für sämtliche Bergleute eine Steuerstundung bis 25. März generell bewilligt.

Iserlohn, 20. Febr. Weil er von seinem Stiefvater fortgesetzt in der Trunkenheit mit Feuerhaken und

---

„Ich bin so schreckhaft geworden."

„Laß doch dein Bett wieder oben hinstellen."

„Nein. Ich komme die Treppe so schlecht herunter mit meinem kranken Bein. Und das Dienstvolk muß wissen, daß es keinen Augenblick vor mir sicher ist, daß ich immer nachsehen kann. Aber die graue Schwester soll her und bei mir bleiben, denn ich fühl's, so ein Schreck, wie der heutige, könnt' mich umbringen. — Dir wär's freilich egal — dir wär's vielleicht sogar recht. Was? — Warum gibst du mir denn keine Antwort?

„Wenn du streiten willst, so streite mit der Katharina. Für die ist mehr geschehen, wie für mich. Die war immer dein Schoßkind und dankt dir's jetzt übel genug, die gnädige Frau. Kaum daß sie zu schicken und sich nach deinem Befinden zu erkundigen geruht. Das hast du dir wohl anders vorgestellt, nicht wahr? Meinaus sind ihre Gläubiger los, meine zärtliche Schwester ist Frau Baronin, aber dich nennt man noch wie vor den „Schneidemüller." Du bist der bürgerliche Schwiegerpapa, dessen Geld man wohl einsteckt, den man sich aber im übrigen möglichst vom Halse hält."

„Ja, ja, Ihr seid alle beide schlecht und herzlos. Aber ich will euch schon noch den Herrn zeigen! Ich will —"

„Gute Nacht! Ich geh' schlafen."

„Martin! Martin! — Bleib' da! Leg' dich dort aufs Sofa! — Martin!"

„Ach was!"

Die Türe fiel krachend hinter ihm zu.

„Warte, warte! Ich stoß das Testament um," stöhnte Oertel. „Den Pflichtteil sollt ihr haben, weiter nichts. So krank, wie ihr glaubt, bin ich nicht. Ich hab' noch meinen Willen. Jetzt, jetzt gleich führ' ich ihn aus."

Er wollte aufstehen, sank aber erschöpft wieder zurück und blieb in halber Bewußtlosigkeit liegen, bis die Sonne Fenster und Vorhänge vergoldete.

(Fortsetzung folgt.)

mißhandelt wurde, hat der 12 Jahre alte Erich Nabrazell die Wohnung verlassen und sich auf dem Boden eines Hauses der Langenstraße hinter einem Koffer versteckt, wo er gestern abend aufgefunden wurde. Der bedauernswerte Knabe, dessen Körper die Narben zahlreicher Mißhandlungen trägt, soll, da seine Mutter von Gicht gekrümmt darniederliegt und ihn nicht schützen kann, dem Hospital überwiesen werden.

Frillendorf, 17. Febr. (Der verschwundene Bräutigam.) Vor einigen Tagen sollte in unserer Pfarrkirche zu Stoppenberg ein Pärchen den Bund fürs Leben schließen. Die Vorbereitungen dazu waren glatt verlaufen. An dem festgesetzten Morgen wartete der Geistliche vergebens auf das junge Paar; es stellte sich nicht ein. Der angehende Ehemann war abends vor der Hochzeit wohlgemut nach Essen gepilgert, um dort seinen Brautanzug in Empfang zu nehmen. In diesem befindet er sich jetzt jedenfalls auf der Hochzeitsreise; aber allein. Ob er zurückkehren wird?

Dortmund, 19. Febr. (Die „Freude" kroatischer Eltern.) Aus dem Fenster eines mit Kroaten besetzten, in der Fahrt befindlichen Personenwagens des Zuges 212 fiel heute mittag ein etwa siebenjähriger Knabe. Als der Zug zum Stehen gebracht war, zeigte sich, daß das Kind ohne Verletzung davongekommen war. Die Freude der Eltern machte sich in einer Tracht Prügel bemerkbar.

Dortmund, 22. Febr. In einem polizeilich geschlossenen alten Fachwerkhause außerhalb der Stadt legten Kinder Feuer an. Das einstürzende Gebälk erschlug einen zwölfjährigen Knaben.

Witten, 18. Febr. (Selbstmord im Krankenhause.) Der Arbeiter Martin L. befand sich schon seit Monaten wegen einer schlimmen Darmkrankheit im hiesigen Marienhospital. Er hielt seine Krankheit für unheilbar und hatte dieses seinen Mitkranken gegenüber öfter geäußert. Mit einem geliehenen Taschenmesser, mit dem er sich nach seiner Angabe die Nägel schneiden wollte, begab er sich in die Badezelle des Krankenhauses. Da nun L. nicht wieder aus der Zelle zurückkehrte und auch auf Rufen und Klopfen keine Antwort erfolgte, wurde die Tür gewaltsam erbrochen. Man fand den Schwermütigen als Leiche vor. Er hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten und sich dann mit einem Leibriemen an der Türe erhängt.

Hohenlimburg, 22. Febr. Der Schnellzug Frankfurt-Wesel überfuhr heute mittag kurz nach 12 Uhr drei Schüler im Alter von 10 bis 13 Jahren, die durch eine Schranke auf den Bahnübergang gelangt waren. Alle drei waren sofort tot. Der eine wurde mehrere Meter weit zur Seite geschleudert, der andere zu einer formlosen Masse zerquetscht und der dritte mußte aus den Rädern der Lokomotive losgelöst werden.

Wald, 18. Febr. (Unterschlagungen des früheren Stadtsekretärs Vogt.) Eine Generalversammlung der hiesigen Ortskrankenkasse beschäftigte sich gestern abend mit der Frage, wer für die Unterschlagungen des früheren Stadtsekretärs Vogt (der sich heute vor der Strafkammer in Elberfeld verantworten muß) zivilrechtlich aufzukommen hat. Es handelt sich hierbei bekanntlich um 36 000 M., die Vogt an Invalidenversicherungsbeiträgen unterschlagen hat, und um 30 000 M., die in der Kasse der Krankenkasse fehlten. Für die 36 000 M. ist die Krankenkasse der Invalidenversicherungsanstalt haftbar, sie hat denn auch schon die Verpflichtung zur Verzinsung und Tilgung einer Anleihe in diesem Betrage übernommen. Die gestrige Versammlung war nun aber einstimmig der Ansicht, daß die Krankenkasse nicht nur diese 36 000 M., sondern auch die 30 000 M., die in der Krankenkasse fehlen, von der Stadt Wald ersetzt zu verlangen, berechtigt ist, da Vogt Angestellter der Stadt war und die Krankenkasse durch Vertrag vom 11. Februar 1893 ausdrücklich der Gemeindebehörde — nicht Vogt — die Kassen- und Rechnungsführung gegen eine Entschädigung übertragen hat. Die Versammlung beschloß daher, gestützt auf ein eingeholtes Gutachten, die Stadt Wald auf Zahlung der 36 000 M. zu verklagen.

Solingen, 20. Febr. (Ein erbitterter Konkurrenzkampf.) Zwischen dem Besitzer des Kaiserbades und der städtischen Badeanstalt besteht seit einiger Zeit ein erbitterter Konkurrenzkampf bezüglich der Preise für Heilbäder. Während letztere früher im Kaiserbad für Privatpersonen 2 Mark und für Mitglieder der Krankenkassen 1,50 M. kosteten, räumte die städtische Badeanstaltskommission den Krankenkassen einen höheren Rabatt ein, so daß die Bäder nur noch 1,08 M. kosteten. Der Besitzer des Kaiserbades setzte darauf den Preis auf 1 Mark herab. Nach kurzer Zeit ging die städtische Badeanstalt dazu über, den Preis der Heilbäder auf 80 ₰ festzusetzen, und nunmehr soll ersterer die Absicht haben, den Preis auf 75 ₰ herabzusetzen. Zwischenzeitlich haben nun zwischen ihm und dem Oberbürgermeister Verhandlungen stattgefunden, nach welchen ersterer sich bereit erklärte, das Kaiserbad eingehen zu lassen, wenn ihm die Stadt eine Entschädigung von 6000 M. als Abfindung bezahle. Diese Angelegenheit, die einstweilen noch einen vertraulichen Charakter hat, dürfte demnächst das Stadtverordnetenkollegium beschäftigen.

Aus dem Sauerlande, 20. Febr. Die wirtschaftliche Erschließung des Sauerlandes, die bis in die neuere Zeit ziemlich vernachlässigt war, schreitet jetzt besser vorwärts. Verschiedene Kleinbahnen sind bereits erbaut, im Laufe des Jahres wird noch eine hinzutreten, nämlich die Strecke Neheim-Hüsten-Bruchhausen-Niedereimer-Arnsberg. Die betreffenden Gemeinden haben sich bereit erklärt, den für die Bahn nötigen Grund und Boden umsonst herzugeben; außerdem haben sie sich zur Deckung eines etwaigen Einnahmeausfalls für die ersten Jahre verpflichtet.

Lennep, 18. Febr. (Transportgefährdung.) An jedem Abend dieser Woche, mit Ausnahme Montag, wurden in der Nähe der Eich auf die Schienen der Staatseisenbahn allerlei Hindernisse, wie Bohnenstangen, Steine, Bretter usw. gelegt. Der Zug konnte aber jedesmal die Gegenstände selbst wegräumen. Die Stangen klemmten sich dabei zwischen die Schienenräumer und mußten am Bahnhof entfernt werden. Der Stationsvorsteher benachrichtigte die Gendarmerie, die dann gestern den Übeltäter überraschte, als er gerade mit einem großen Schraubenschlüssel die Laschen an den Schienen losdrehte. Der Täter, ein 17jähriger Schüler einer höheren Lehranstalt, der Sohn eines Fabrikanten von hier, wurde heute von der Polizei dem Amtsgericht zugeführt; er wird sich demnächst wegen Transportgefährdung zu verantworten haben.

Lennep, 18. Febr. (Ehrenpreis.) Prinz Heinrich von Preußen hat für den hier an den beiden Pfingstfesttagen stattfindenden Sängerwettstreit zum 75jährigen Stiftungsfest der Lenneper Liedertafel einen wertvollen Ehrenpreis gestiftet.

Lüdenscheid, 19. Febr. Der Ausbau der Schmalspurbahnlinie Werdohl—Augustentag nach Lüdenscheid (die Teilstrecke Augustental—Lüdenscheid wird demnächst dem öffentlichen Verkehr übergeben werden) ist für das Versetal von großer wirtschaftlicher Bedeutung. Das Tal hat eine reiche Industrie; neben den beiden großen Industriewerken in Ebeking und Bärenstein weist das Tal eine Anzahl kleinere Fabrikbetriebe und Hammerwerke auf, denen durch die Weiterführung der Bahn nach Lüdenscheid bessere Frachtverbindung über den letzteren Platz ins Volmetal und weiter geboten wird.

Wipperfürth, 21. Febr. In der gestrigen Stadtverordnetensitzung konnten dem Vorschlage des Bürgermeisters entsprechend die Zuschläge zur Einkommensteuer sowie zur Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer um volle 30 Prozent heruntergesetzt werden.

Vermischte Nachrichten.

Bernburg, 22. Febr. In Neundorf tötete, wie der Anhalter Kurier meldet, der Arbeiter Dommes seine fünf Kinder, indem er ihre Betten anzündete, und erhängte sich hierauf. Der Beweggrund ist unbekannt.

Vom Schwarzwald. Sitzt da neulich ein Schwarzwälder Bürgermeister, in seine Akten vertieft, am Rathaustisch, als mir nichts dir nichts die Tür aufgeht und ein 13jähriger Schulknabe, das Hütchen auf dem Kopf und den Schulranzen auf dem Rücken, hereinstolpert. „Dag, Burgemeischter". „Na, was ist denn los? „Den Lehrer N. will ich verklagen." „Was dir nicht einfällt! Und weshalb denn?" „Er hat mir vorhin im Unterricht eine Ohrfeig' hingeschlagen." „So, so, und die hast du natürlich garnicht verdient gehabt?" „Verdient schon, aber!" „Was aber?" „Im —— Volksblatt ist letzten Herbst gestanden, die Lehrer dürfen jetzt gar keine Ohrfeigen mehr austeilen, auch keine Schläge mehr auf den Sitz, einzig noch auf die Händ'." „Sag' doch einmal, kleiner Freund, hast du daheim vom Vater nicht auch schon Ohrfeigen bekommen?" Der sollt' sich einmal unterstehen!" „Ah so? Weißt du, um wegen Überschreitung des Züchtigungsrechts gegen den Lehrer gesetzlich vorgehen zu können, muß ich vor allem genau feststellen, wie stark die verabfolgte Dachtel gewesen ist. Zieh also gefälligst dein Hütchen herunter und tritt etwas näher zu mir, mein Sohn!" (Geschieht, er versetzt ihm eine gelinde Ohrfeige): „Ist die wirklich so stark gewesen?" „O, aber viel stärker!" (Gibt ihm eine bedeutend stärkere.) „Also wohl so stark?" „Hm, noch etwas fester." (Haut ihm eine hinter die Ohren, daß ihm der Kopf brummt): „Immer noch stärker?" „Nein ihr wüschter Chaib, so fest aber doch nicht gar!" Ab mit Geheul. So schreibt die Konstanzer Zeitung! Auch wenn die Geschichte sich nicht genau so zugetragen haben sollte, wäre doch jedem Bürgermeister die Gesinnung seines Schwarzwälder Amtsbruders zu wünschen.

Bern, 23. Febr. Im Simplontunnel waren gestern abend nur noch 7 Meter zu erbohren. Der Durchstich wird heute erwartet.

Zürich. Herr August Bebel, der Führer der sozialdemokratischen Partei, hat seine Gegner um ein Kampfmittel gebracht, auf dessen Anwendung er stets mit besonderer Empfindlichkeit erwiderte: er hat aufgehört, Villenbesitzer zu sein. Es wird der Voss. Ztg. aus Zürich geschrieben: Die in Küßnacht vor wenigen Jahren erbaute Villa Bebel, Eigentum des deutschen Reichstagsabgeordneten, ist dieser Tage verkauft worden. Herr Bebel wird jetzt, wenn man ihm wieder vorwerfen sollte, er besitze wie ein Bourgeois-Kapitalist eine Villa, antworten können, das sei nicht richtig. Der Verkaufspreis der Villa, die von einem größern Grundstück umgeben ist, soll 140 000 fr betragen.

Newyork. Mit der treffenden Überschrift Wunderbare Geschichte aus dem Westen veröffentlichte die N. Y. Tribune folgende ihr zugegangene köstliche Depesche eines ihrer Sonder-Berichterstatter: „Lefeour (Minnesota), 3. Februar. Ein bei Clyde Argonvale beschäftigter Mann begab sich am Mittwoch nach Wheatley, wo er in der Trunkenheit infolge einer Wette eine halbe Pinte Nitroglyzerin trank. Auf dem Nachhausewege erfror er. Agonvale fand ihn morgens, schleppte ihn in ein Haus, machte Feuer und eilte von dannen, um Hülfe zu holen. Wahrscheinlich infolge der zu raschen Erhitzung explodierte das Nitroglyzerin. Weder von dem Manne, noch von dem Hause blieb etwas übrig."

Die Aufstände in Deutsch-Südwestafrika.

Berlin, 22. Febr. Nach einer Meldung des Generals v. Trotha vom 21. ds. wurde am 2. Februar das durch einen Posten der Abteilung Koppy besetzte Ukamas (120 Kilometer nordöstlich von Warmbad) von etwa 70 Hottentotten angegriffen. Der Angriff wurde siegreich abgeschlagen.

Russisch-japanischer Krieg.

Die Friedensgerüchte wollen, obwohl aus St. Petersburg und Tokio abgewinkt wird, nicht verstummen. Auch die angeblich bevorstehende Rückberufung Kuropatkins wird in diesem Sinne gedeutet, während anderen gerade das Suchen nach einem schneidigen Nachfolger eine weitere Kriegsdauer ankündigt.

Reuters Bureau behauptet, der Zar erwäge ernstlich den Frieden, ja sei bereit, Frieden auf grund folgender Bedingungen zu schließen: Korea soll unter japanische Suzeränität kommen und Port Arthur und die Liautung-Halbinsel an Japan abgetreten werden. Wladiwostok werde als neutraler Hafen nach dem System der offenen Tür erklärt, die chinesische Ostbahn unter eine neutrale und internationale Kontrole gestellt, die Mandschurei bis Charbin hinauf als integrierender Teil des chinesischen Reichs zurückgegeben werden. Die größten Schwierigkeiten mache die Entschädigungsfrage. Japan verlange eine Entschädigung, Rußland aber wolle lieber noch eine entscheidende Schlacht wagen. Unüberwindliche Schwierigkeiten werde aber auch die Entschädigung nicht bereiten.

Der japanische Gesandte in London wollte eine Auskunft nicht geben, er nennt die Reuterdepesche interessant; Japan könne nicht den ersten Schritt tun.

Das Londoner Blatt Daily Mail glaubt die japanischen Friedensbedingungen also angeben zu können: Rückgewähr der ganzen Mandschurei an China unter der Verpflichtung, daß China für eine gute Regierung sorgt und das Land für den Handel öffnet; Port Arthur erhält eine japanische Garnison; Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea; Auslieferung der in den neutralen Häfen festgehaltenen russischen Kriegsschiffe an Japan, nämlich des Zäsarewitsch und 5 oder 6 Torpedoboote in Kiautschau, des Askold und anderer Torpedoboote; Zahlen von Kriegsraten an Japan; Besetzung Wladiwostoks durch Japan bis zur vollständigen Zahlung der Kriegskosten, die in zwei Raten erfolgen sollen; Rückgabe der Insel Sachalin an Japan.

Roschestwensky hat einem französischen Gewährsmann erklärt, er glaube nicht, daß er von Admiral Togo im Indischen Ozean angegriffen werde. Er werde Madagaskar erst nach der Ankunft des dritten Geschwaders verlassen. In Tokio rechnet man dagegen mit einer nahen Schlacht, da das Geschwader Kamimuras nicht mehr fern ist.

Die Japaner haben seit dem Fall von Port Arthur dreizehn englische Schiffe mit Kriegskonterbande für Rußland beschlagnahmt. In London ist eine wahre Panik ausgebrochen, der englische Handel mit Kriegskonterbande sei tatsächlich vernichtet; der Schaden betrage über 20 Millionen Mark.

Tientsin, 22. Febr. 20 japanische Torpedoboote sind auf Formosa eingetroffen.

Moskau, 22. Febr. Der bekannte Kriegsberichterstatter Nemirowitsch Dantschenko erklärte auf einem Pressebankett: „Der gegenwärtige Krieg, den das Volk selbst nie zugelassen hätte, sei der Schwanengesang der russischen Bureaukratie und eine Schmach und Schande für ganz Rußland. Was er uns gebracht habe, zeigen die traurigen Figuren Stackelbergs, Saffulitschs, Uchtomskis, die vielleicht hervorragende Diplomaten seien, leider aber ihre ganze Unzulänglichkeit als Heerführer offenbart hätten. Unter dem Schutz unserer Bureaukratie studierte Japan Rußlands Schwächen, das ebenso verlottert sei, wie die Türkei! Nichts als unsere Niederlagen, sondern die unserer Bureaukratie!"

Marktberichte.

Köln, 23. Febr. (Kleiner Viehmarkt.) Auftrieb 729 Kälber, 450 Schafe, 1653 Schweine. Bezahlt für 50 Kgr. Schlachtgewicht: Kälber: a. feinste Mast- (Vollmilchmast) und beste Saugkälber 78 M. (Doppellender bis 90 M.), b. mittlere Mast- und gute Saugkälber 70 bis 74 M., c. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) 55—65 M; Schafe: a. Mastlämmer und jüngere Masthämmel 78,00 M., b. ältere Masthämmel 74—75 M., c. mäßig genährte Hämmel und Schafe (Merzschafe) 65—68 M. (mit Wolle 5 M. mehr). Kälber ruhig, Schafe lebhaft. Geräumt. Schweine: Bezahlt für 50 Kgr. Lebendgewicht mit 20—22 Prozent Tara: a. Vollfleischige der feinern Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 62 M., vorgezeichnete 63 M., b. fleischige 59—60 M., c. gering entwickelte sowie Sauen und Eber 52—56 M. Gute reife Ware gesucht und rasch geräumt, geringe langsam. (Rinderüberstand von Montag durch Nachverkauf vermindert auf 48 Stück). —

Köln, 23. Febr. Pferdemarkt vom 22. und 23. Febr. Auftrieb am 22. Febr. 983 Arbeitspferde, 122 Luxuspferde, zusammen 1103. Der auch qualitativ sehr gut beschickte Markt verlief bei außerordentlich starkem Besuch belebt und bei ziemlich umfangreichen Verkäufen besonders in bessern Ackergäulen. Auftrieb am 23. Febr. 407 Arbeitspferde, 119 Luxuspferde, 1 Esel, zusammen 527. Ruhig. Der nächste Pferdemarkt findet am 17. und 18. Mai statt.

Nachweisung

der in nachstehend verzeichneter Bürgermeisterei in der Zeit vom 27 Jan. bis 12 Febr. 1905 inkl. angemeldeten Geburten, Heiraten und Sterbefälle.

Nachdruck verboten

Nümbrecht. Geburten: Hermine, T. v. Wilhelm Pitsch zu Oedinghausen. — Meta, T. v. Louis Herz I. zu Nümbrecht. — Gustav, S. v. Friedrich Wilhelm Althoff zu Birkenbach. — Friedrich Wilhelm, S. v. August Schoppmann zu Holsteinsmühle. — Johanne, T. v. Wilhelm Löttgen zu Hömel. — Emil, S. v. Wilhelm Johanns zu Großgaderoth. — Sterbefälle: Wilhelm Scheffels I. zu Brüngling hausen, 72 J. — Berta Heckmann zu Nümbrecht, 32 J.

Ev. Gemeinde Gummersbach.

Sonntag, den 26. Februar.
9 Uhr: Vorbereitung zum Abendmahl u. Austeilung desselben. Pfarrer Rühle
10½ Uhr: Hauptgottesdienst. Pastor Luyken.
1½ Uhr: Kinderdottesdienst. Pastor Luyken.
2½ Uhr: Bibelstunde in Stromdach. Hilfsprediger Conrad.
6½ Uhr: Abendgottesdienst. Hilfsprediger Conrad.
Amtswoche hat Pastor Luyken.
Die Bibliothek ist Samstag nachmittag um 4 Uhr, und am Sonntag nach dem Hauptgottesdienst geöffnet.
Heute abend 7¹⁰ Uhr Vorberitung der Helfer und Helferinnen des Kindergottesdienstes. Pastor Luyken.

Ev. Gemeinde Derschlag.

Sonntag, den 26. Februar. Jahresfest des Jungfrauenvereins.
Um 10 Uhr: Festgottesdienst, Prediger: Herr Pfarrer Cürlis aus Essen.
Um 3 Uhr: Nachversammlung im Vereinshaus mit Kaffeetrinken. Es werden Ansprachen gehalten und Chorgesänge und Deklamationen vorgetragen.
Der Kindergottesdienst fällt aus
Pfarrer von Lüinen.

Ev. Gemeinde Bergneustadt.

Sonntag, den 26. Februar.
10½ Uhr: Hauptgottesdienst.
2 Uhr: Kindergottesdienst. Ferling, Pfarrer.

Gesangbücher empfiehlt Fried. Luyken.

Polizei-Verordnung

über die

Besichtigung und Benutzung von Wohnungen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S 195) und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. S. 265) erlasse ich mit Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirkes Cöln mit Ausnahme des Stadtkreises Cöln folgende Polizeiverordnung:

§ 1. Niemand darf ohne vorherige schriftlich erteilte Genehmigung der Ortspolizeibehörde (§ 5) in Wohnungen sebst als Eigentümer oder Besitzer einziehen oder eine Familie zur Miete oder Untermiete aufnehmen, sobald diese Wohnungen von der Ortspolizeibehörde als zum Bewohnen überhaupt (§ 3) oder wegen Raummangels (§ 4) als ungeeignet bezeichnet worden sind.

§ 2. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung finden nur Anwendung auf solche Wohnungen, welche sich in Häusern befinden welche von 2 oder mehreren Familien bewohnt werden oder zum Bewohnen durch 2 oder mehr Familien bestimmt sind.

§ 3. Als zum Bewohnen ungeeignet sind diejenigen Wohnungen zu bezeichnen, welche nachstehenden Anforderungen nicht entsprechen:

1. Alle Schlafräume müssen mit einer Türe verschließbar und mindestens mit einem unmittelbar ins Freie, ausnahmsweise, falls dies in den einzelnen Baupolizeiordnungen-Verordnungen vorgesehen ist, in einen Lichtschacht von mindestens 2,50 m Breite und Tiefe führenden aufschließbaren Fenster versehen sein; die Größe des letzteren muß mindestens derartig sein, daß auf 30 cbm Inhalt eines Raumes 1 qm lichte Fensterfläche entfällt. In den bei Erlaß dieser Verordnung bestehenden Wohnungen sollen ausnahmsweise Fenster genügen, welche nur die Größe von wenigstens dem fünfzehnten Teile der Fußbodenfläche erreichen.
2. Speicherräume sind nur dann als Schlafräume zulässig, wenn sie vollständig verputzte Decken und Wände haben.
3. der Fußboden der Schlafräume muß mindestens aus Holzdielung oder aus Cement- oder Asphalt-Estrich oder ausgebrannten Tonfliesen bestehen.
4. Die Schlafräume dürfen nicht mit Aborten in unmittelbarer Verbindung stehen.
5. Bei jedem Hause muß mindestens ein unmittelbar zugänglicher, verschließbarer, allen Bewohnern des Hauses zur Benutzung freistehender Abort vorhanden sein.
6. Eine gnügende Versorgung der Bewohner mit gesundem Wasser muß vorgesehen sein.

§ 4 Als wegen Raummangels ungeeignet sind diejenigen Wohnungen zu bezeichnen, welche nachstehenden Anforderungen nicht entsprechen:

1. Die Schlafräume einer jeden Wohnung müssen für jede zur Haushaltung gehörige, über 10 Jahre alte Person mindestens 10 cbm Luftraum, für jedes Kind unter 10 Jahren mindestens 5 cbm Luftraum enthalten. Kinder, welche das erste Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bleiben außer Betracht.
2. Die Schlafräume müssen derartig beschaffen sein, daß die ledigen über 14 Jahre alten Personen nach dem Geschlecht getrennt in besonderen Räumen oder Abschlägen schlafen können und daß jedes Ehepaar für sich und seine noch nicht 14jährigen Kinder einen besonderen Schlafraum oder doch einen besonderen Abschlag in dem Schlafraum besitzt.

§ 5. In besonders gearteten Fällen kann die Ortspolizeibehörde die Benutzung von Wohnungen, die den in den §§ 3 und 4 gestellten Anforderungen nicht entsprechen, durch schriftliche Genehmigung zeitweise gestatten.

§ 6. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

§ 7. Die Bestimmungen dieser Polizeiverordnung finden keine Anwendung auf die Ziegelarbeiterwohnungen, hinsichtlich deren die Polizeiverordnungen vom 14. März 1896 und 25. Febr. 1897 (A. Bl. S. 89 bezw. S. 76) erlassen sind.

§ 8. Diese Polizeiverordnung tritt am 1. Januar 1900 in Kraft.

Cöln, den 7. September 1899.

Der Regierungs-Präsident
gez. Freiherr von Richthofen

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit zur Kenntnis der Gemeindeeingesessenen gebracht.

Gummersbach, den 18. Februar 1905.

Der Bürgermeister:
J. V.:
Steinmüller

Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. bis 25. März werden die neuen Kriegsbeorderungen und Paßnotizen seitens der Polizei-Behörden zur Aushändigung gelangen.

Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche bis jetzt ihre Wohnungsveränderungen noch nicht zur dienstlichen Kenntnis gebracht haben, werden hiermit strengstens angewiesen, dieses sofort unter Einreichung der Militär-Papiere beim diesseitigen Haupt-Melde-Amt zu veranlassen.

Sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes haben in der Zeit vom 15. bis 25. März, falls sie nicht selbst zu Hause sein können, eine andere Person des Landstandes mit Entgegennahme der Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen zu beauftragen. Die vom 1. April ab nicht mehr gültigen alten Kriegsbeorderungen bezw. Paßnotizen sind an diesem Tage durch die Mannschaften selbst zu vernichten.

Mannschaften, die bis 31. März eine neue Kriegsbeorderung oder Paßnotiz nicht erhalten haben, melden dieses unter Vorlage des Militärpasses ihrer Kontrollstelle.

Deutz, den 18. Januar 1904.

Königliches Bezirks-Kommando.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 25. Februar d. J., vormittags 11 Uhr werde ich in Kaltenreich, Haus Nr. 2
1 Tisch u. 1 Spiegel, ferner vormittags 11 Uhr in Derschlag, Haus Nr. 10
1 Vertikow, 1 Sofa, 2 Bilder, 4 Rohrstühle, 1 Ausziehtisch, 1 Spiegel, 1 Ofen mit Rohr, 1 Herd mit Rohr und 1 Fahrrad
gegen gleich bare Zahlung meistbietend versteigern.

Schrock,
Gerichtsvollzieher in Gummersbach.

Gemischter Chor.

Heute abend Probe.

Theater in Wiehl.

Hotel Geisler.
Sonntag, den 26 Febr. 1905, abends 8 Uhr: große Posse
Der Zigeunerbaron.
Nicht Operette, sondern Posse in 5 Akten.
Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
Emil Wagler.

Kapitalien

bis zu 20,000 M. zum Ausleihen auf 1. Hypothek zu 4½% Off. unter G Z 43 an die Exped. dieser Zeitung.

Versteigerung von Grundstücken in Dümmlinghausen.

Am Samstag, den 25. Februar, läßt der Handelsmann Herr August Wippenbeck aus Dümmlinghausen des Nachmittags um 6 Uhr in der Wirtschaft von Wilhelm Nohl daselbst verziehungshalber mehrere in und bei Dümmlinghausen gelegene Grundstücke, darunter 3 Grundstücke, die zu Bauplätzen sehr geeignet sind, durch den unterzeichneten Notar öffentlich meistbietend gegen Zahlung in Terminen versteigern.

Ründeroth, den 14. Februar 1905.

Der Königliche Notar:
Peerenboom.

Turnverein Rodt-Müllenbach

feiert am Sonntag, den 26. Februar, sein diesjähriges
Turnkränzchen,
verbunden mit theatralischen Aufführungen.
Anfang 5½ Uhr.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
der Vorstand.

Zu der am Sonntag, den 26. d. Mts., ½5 Uhr, im Hotel Theis in Dieringhausen stattfindenden
Versammlung,
in welcher die Gründung von evgl. Volksvereinen (Arbeiter-, Handwerker-, Bürgervereinen) beraten werden soll, lade ich hierdurch die gewählten Komiteemitglieder und Freunde der Sache ein.

Ründeroth, 22. Februar 1905.

Meyer-Hermann, Pfarrer.

Haarflechten

und Dreher, mit u. ohne Kordel, kauft man am besten und billigst., da die allergrößte Auswahl vorhand. nur allein bei
C. Antweiler, Friseur, Marktstraße 2. Gummersbach.
Größtes Spezialgeschäft in allen Haararbeiten.

Hierdurch die ergebene Mitteilung, daß ich meine Wohnung und Geschäft nach

Rathausstrasse

ins Haus des Herrn Emil Gries verlegt habe.

Hochachtungsvoll

Gummersbach. *H. Wunberg,* Schneidermeister.

Hotel-Restaurant

„12 Apostel"

Köln a. Rh. — Hohestr. 12 — Köln a. Rh.

vis-à-vis Kaiser-Café und Panoptikum.

Exquisite Küche, civile Preise, Diners 1 Mk.

Ausschank des vorzüglichen und würzigen

Wormser Apostelbräu.

Neu eingerichtete Zimmer.

Logis mit garniertem Frühstück von 2 Mk. an.

Gummersbacher Volksbank

in Gummersbach.

Diskontierung von Wechseln in deutscher und fremder Währung

Ausschreibung von Anweisungen auf das Ausland

Ankauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren.

Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Checkbüchern. Giro-Konto bei der Reichsbank.

Annahme von (A) Einlagen auf Sparbücher, vorläufig zu jährlich 3 %, **Berechnung nach Tagen**, nicht nach vollen Kalender-Monaten. Hierbei **Rückzahlung in der Regel ohne** vorherige **Kündigung. Einlagen (B) im Gesamtbetrage von 100 Mk. und mehr gegen feste** sechsmonatliche Kündigungsfrist werden zu 3½ % verzinst. In **Ausnahmefällen** sofortige Rückzahlung unter Kürzung einer **Gebühr** bei voller Zinsvergütung.

Die Kasse ist geöffnet:

an Werktagen { vormittags 9—12 Uhr. / nachmittags 3—5 „

Abreiß-Kalender

in großer Auswahl billigst in der Buchhandlung

Friedr. Luyken.

Dr. Thompson's Seifenpulver

gibt

ohne Bleiche.

blendend weisse Wäsche.

Kaufen Sie nur

Schmidt's Patent-Waschmaschinen!

als neueste

„Die Eiserne"

Generalvertrieb: C. KOCH

BERLEBURG

Ernst Meisenburg,

Fernspr. 116. Bergneustadt. Fernspr. 116.

Färberei u. chemische Waschanstalt

für Damen- und Herren-Kleider,

sowie

Möbelstoffe jeder Art.

Gardinen-Wäscherei.

Plissé- und Dekatier-Anstalt.

Annahmestellen:

Gummersbach: Geschw Blume.
Niederseßmar: Heinr. Löhr.
Hollmerhausen: Wilh. Rusch.
Dieringhausen: Fr. Brensing senior.
Ründeroth: Geschw Schwarz.
Wiehl: Emma Bergerhoff.
Marienheide: Ew. Bertram.
Rodt-Müllenbach: E. Schorre.
Pümmelnghausen: Bernh. Griffel.
Rimbrecht: Lina Hahn.
Drabenderhöhe: Wwe. D. Müllenbach & Cie.

Die Aufträge werden **Freitags** jeder Woche durch eigene Fuhre abgeholt und wieder zugestellt.

Soenneckens Briefordner

Schont die *Papiere* am meisten

Für Geschäfte und Private am zweckmässigsten.

Preis Mk. 1.—.

(Mit an der Mappe befestigtem **Locher Mk. 2.—**)

Zu haben bei **Friedr. Luyken** in Gummersbach.

Gasmotoren-Fabrik, Akt.-Ges., **Köln-Ehrenfeld**

vormals C. Schmitz

Maschinenfabrik u. Eisengiesserei

Gas- u. Benzinmotore

System Otto.

Spezialität:

Saug-Generator-Gasanlagen

nach bestbewährtem System.

Brennstoffverbrauch ½ bis 1½ Pfg. pro PS und Stunde.

Billigste Betriebskraft der Gegenwart.

Über 130 Sauganlagen bis zu 120 Pferdestärken in Betrieb bezw. in Ausführung.

Wegen Geschäftsverlegung in mein neues Geschäftshaus **Hohenzollernring 62,** stelle ich eine Anzahl

Aussteuern zu ermäßigten Preisen zum Verkauf.

Es befinden sich darunter: **Kompl. Salons**, Altmahagoni in moderner Ausführung, Empire mit Seiden- und Velour-Garnituren. — **Kompl. Eßzimmer,** in Eiche, Ia. Arbeit, moderne Renaissance; Barok, in einfacher bis zur elegantesten Ausarbeitung. — **Große Möbelstücke,** ganz seltene Exemplare sind ausgestellt, — **Schlafzimmer,** in einfachen ruhigen Formen, mit Holz, sowie Messing-Intarsien, in Birnbaum, in hell sowie dunkel Mahagonie, in Satin oder italienisch Nußbaum, sowie in Eiche. — **Herrenzimmer,** in einfacher sowie eleganter Zeichnung, eichen geräuchert und gebeizt. — Einzelne **Sofas** und **Sessel.** — Mein großes Lager in **Gardinen** und **Dekorationen** bietet ganz besonders reiche Auswahl.

Die anerkannt soliden Qualitäten und die große Auswahl meines Lagers von über 50 Musterzimmern bietet speziell **Brautleuten** seltene Gelegenheit eine gute und gediegene Einrichtung sehr vorteilhaft zu beschaffen. Die gekauften Möbel können längere Zeit aufbewahrt werden.

Christian Meyer, Möbelfabrik,

Schildergasse 66 **Köln a. Rhein** Kein Laden.

Die täglich erscheinende

„Siegener Zeitung"

(Amtliches Kreisblatt)

in **Siegen,** Bezirk Arnsberg, ist das **verbreitetste** und **gelesenste** Blatt im südlichen **Westfalen** u. den angrenzenden **Bezirken.** Auflage gegenwärtig **9200**

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

Inserate, äußerst wirksam, kosten die Petitzeile 15 Pfg.

Kaufe nur Krüger & Neu bewährten Panama-Holz-Wasch-Extract

Warnung!

Bei Kauf eines hiesigen oder auswärtigen Geschäftes, Grundstückes, Gewerbebetriebes jeder Art oder bei Beteiligung kann man nie genügend vorsichtig sein. Streng reelle Angebote finden Sie in meiner reichhaltigen Offertenliste, die bei Angabe Ihrer Wünsche kostenfrei zusende. Bin kein Agent, **nehme von keiner** Seite Provision.

E. Kommen, Köln a. Rh. Kreuzgasse 8, I.

Prämie für unsere Abonnenten.

In unserer reichbewegten, alle Entfernungen überbrückenden Zeit des Dampfes und der Elektrizität ist die Kenntnis unserer Erde von höchster Wichtigkeit. Heute, wo der Telegraph in kürzester Zeit Nachrichten aus den entlegensten Winkeln der Erde bringt, ist es unumgänglich notwendig, einen wirklich guten Erdglobus zur Orientierung zu besitzen.

Bei jedem **Zeitungsleser,** in jedem **Herrenzimmer,** in jedem **Lesezimmer,** in jeder **Schülerstube,** kurzum in jeder **Familienwohnung** sollte deshalb **ein guter Erdglobus** zu finden sein,

Zahlreiche Anerkennungen von Lehrern, Rektoren, Professoren etc. gingen ein.

denn nur ein Globus gibt ein richtiges Bild von der Lage und Grösse der Weltteile und einzelner Länder. Eine Landkarte zeigt stets ein falsches Bild, nebenbei ist eine Landkarte meist in keinem Zimmer unterzubringen, während ein Globus ein elegantes Schmuckstück darstellt. Bisher waren die Anschaffungskosten (ca. 20 Mk.) für einen solchen Globus immer ziemlich hoch, und ein kleiner Globus nicht genügend gross für ernstliche geographische Orientierung. — In der Voraussetzung, dass ein Angebot von einem wirklich guten und genügend grossen Erdglobus zu einem kleinen Preise für jeden eine willkommene Gelegenheit sein wird, sich für wenig Geld den Besitz eines solchen Globus zu sichern, haben wir uns entschlossen, als Prämie unsern verehrl. Abonnenten **einen grossen Prachtglobus zu einem Vorzugspreise** zugänglich zu machen.

Jeder, der sich für die vorkommenden Weltbegebenheiten als:

Krieg (Russland-Japan), **Aufstand der Hereros, Seereisen** etc.

interessiert, kann diese am besten an der Hand unseres neuesten

Globus

verfolgen.

Unentbehrliches Orientierungs-Mittel.

Elegantes und praktisches Schmuckstück.

Unsere Abonnenten erhalten unseren **54 cm hohen** mit **104 cm** Umfang und **33 cm** Durchmesser, **18 farbig** ausgeführten, nach neuestem Material 1904 bearbeiteten

Grossen

Pracht-Globus für nur Mk. 8.50

Für auswärts mit Kiste, Verpackung und Porto zusammen 10,— Mk.

während ein solcher **sonst** in gleicher Grösse und Ausführung unter einem Preise von zirka Mk. **20,—** wohl nicht angeboten wird

Ein Exemplar steht zur Ansicht in unserem Expeditionslokal aus. Bestellungen erbitten wir möglichst frühzeitig.

Expedition der Gummersbacher Zeitung.

Bielstein.

Künftigen Sonntag, den 26. Febr., abends ½8 Uhr, findet in meinem Saale ein

Lichtbilder-Vortrag

über **Palästina — Eine Reise ins gelobte Land** statt, der durch 73 prachtvolle Lichtbilder erläutert wird und zu dessen Besuch ich freundlichst einlade.

Entree à Person 40 Pfg.

H. Kranenberg.

Bingen a. Rh.

Rhein. Technikum

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Progr. frei

Echte **Kieler Sprotten** Kiste 70 Pfg., feinste **Bratheringe** Büchle 1,75 M., **russische Kron-Sardinen** Tönnchen ca. 8 Pfd. 2 M., **Rohrspuckinge** 4 St. 20 Pfg., **Hohenzollern-Heringe** Büchle 80 Pfg Sardellen Pfund 1 M., **neue Kartoffeln,** Salat, Radieschen, Blumenkohl, Rotkohl, Weißkohl, **lebendfrische Seefische!!** in den Filialen von

Gravel & Heiden.

Verlangen Sie von ihrem Lieferanten das als vorzüglich anerkannte

Veilchen-Seifenpulver

aus der Dampfseifenfabrik von **Müller & Franz** in **Weidenau** (Sieg). Ein Versuch überzeugt.

Vertreter: **Rubenzer** in **Rebbelroth.**

Bin mit einem neuen Transport schwerer **belgischer**

Karrenpferde,

sowie einer Auswahl **französischer u. Rheinländer Acker- u. Wagenpferde** angekommen, worunter mehrere 3- und 4jährige, welche billig abgebe.

Wilh. Schnettler, Pferdehandl. u. Fuhrgeschäft, Breckerfeld.

Schönes 6jähriges **Acker- u. Wagenpferd** zu verkaufen. Wo sagt die Expedition dieser Zeitung.

---

13 Klafter Buchenholz, 200 Stück fertige Eichen-Weidepfähle hat abzugeben

Wwe Chr. Moog, Niederhof bei Bielstein.

Kleesamen,

garantiert Westerwälder und Siegtaler, seidefrei und keimfähig, beliebter und bewährter langer Klee, verkaufe für 69 Pfg. das Pfund

M. Daniels Wwe., Kleesamen-Geschäft, gegr. 1850, **Eitorf** (Sieg).

Ein heller

Dr. Oetker's verwendet stets Backpulver, Vanillin-Zucker, Pudding-Pulver à 10 Pfg.

Fructin bester Ersatz für **Honig.**

Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zeitungs-Makulatur

zu haben bei

Friedr. Luyken, Gummersbach.

Am Mittwoch, den 1. März, nachmittags 2 Uhr anfangend, wollen wir im Hotel Plate in Kierspe unser im Mittelpunkt des Dorfes an der Kirche und Hauptstraße gelegenes **Haus mit Anbau,** in guter Lage, zu jedem Geschäft und Zweck geeignet, verkaufen, außerdem mehrere **Gärten** und **2 Wiesen.** Nähere Auskunft erteilt Frau **Caspar Römenkrug. Geschwister Schewe** Kierspe.

Die **Parterre-Etage** meines Hauses ist für 22 August oder früher an kleine ruhige Familie zu vermieten. **P. Hausmann,** Gummersbach, Carlstraße 1.

Ladenlokal,

an der Kaiserstraße gelegen, mit und ohne Wohnung zu vermieten. Offerten unter G. Z. 37 an die Exped. d. Ztg.

Schöne **Wohnung,** große Küche, 3 große Zimmer, großes Mansardenzimmer, alles ganz neu hergestellt, sofort zu vermieten.

E. Antweiler sen., Gummersbach, Marktstr. 3.

Derschlager Verschönerungsverein.

Generalversammlung

am **Sonntag,** den 26. Febr., nachmittags 5½ Uhr, bei Herrn **J. Torley.**

Tages-Ordnung:

1. Mitteilungen.
2. Jahresbericht
3. Rechnungslage.
4. Bestimmung über die Verwendung des Vereinsvermögens
5. Anlegung eines Blitzableiters am Aussichtsturm.

Der Vorstand.

Einladung

zur ordentlichen diesjährigen **Generalversammlung** des **Schweine-Versicherungs-Vereins zu Lieberhausen** in Gemäßheit des § 33 des Statuts auf **Sonntag, den 5. März d. Js.,** nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn **Robert Dißmann** hierselbst.

Tages-Ordnung:

1. Abnahme der Rechnung und Entlastung des Rendanten.
2. Neuwahl des Vorstandes.

Lieberhausen, den 23. Februar 1905.

Namens des Vorstandes, der Vorsitzende derselben: **der Bürgermeister: Pfeiffer.**

Einladung

zur General-Versammlung des **Schweineversicherungs-Vereins zu Bielstein** bei Gastwirt **Herhaus** auf **Sonntag,** den 26. Febr. 1905, nachmittags 5 **Uhr.**

Tagesordnung:

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.

Im Anschluß daran um 6 Uhr General-Versammlung des **Rindviehversicherungs-Vereins zu Bielstein.**

Tagesordnung:

1. Uebersicht über die Kassenverhältnisse.
2. Wahl eines neuen Kassenführers.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Garderobe für Fastnacht

verleiht

Emil Wagler, Theaterunternehmer in **Wiehl.**

Für eine hiesige Spinnerei wird zum sofortigen Eintritt ein tüchtiger, erfahrener

Spinn- und Krempelmeister

gesucht. Schriftliche Offerten unter Angabe der bisherigen Tätigkeit, sowie Gehaltsansprüche an die Expedition dieser Zeitung unter G. Z. 39.

6—8 Pflastersteinkipper

erhalten gegen hohen Akkordlohn dauernde Beschäftigung.

Fr. Wigmann, Steinbruchbesitzer, **Annen.**

Ein **Knecht** und ein **Arbeiter** sofort gesucht.

Gebr. Röttger, Derschlag.

Ordentlicher **Lehrling** für mein **Friseur-Geschäft** gesucht.

E. w Bormann, Lüdenscheid.

Ein zuverlässiges christl. **Mädchen** für leichte Hausarbeit und für mein Geschäft gesucht, welches vorläufig zu Hause schlafen kann.

W. Nölle, Spitzenhaus, Gummersb., Denkmalweg 6.

Lehrmädchen

für Ladengeschäft und Haushalt gesucht.

Gute Behandlung wird zugesichert Offerten unter G. Z. 35 an die Exp. d. Z.

Ein braves, junges **Mädchen,** evang., das im Haushalt und der Küche nicht unerfahren ist, bei gutem Lohne gesucht.

Frau Apotheker **Munscheid,** Remscheid.

Wegen Erkrankung meines jetzigen **Dienstmädchens** auf sofort ein anderes gesucht.

Gustav Tabbert, Kotpe.

Haushälterin

von einem Landwirt für sofort gesucht. Derselben liegt lediglich die Führung des Haushaltes ob bestehend aus 4 erwachsenen Personen, einschl. Dienstmädchen. Bewerbungen mit Angabe der bisherigen Tätigkeit, des Alters und der Gehaltsansprüche unter G. Z. 40 an die Exped. dieser Zeitung.